

MIT DER EIGENEN HERKUNFT LEBEN

SOWJETISCHE UND POSTSOWJETISCHE SEMANTIK DES STÄDTISCHEN RAUMES

Es gilt als Allgemeinplatz, daß die Transformationsprozesse, die sich in den Ländern des postsowjetischen Raumes vollziehen, zur Herausbildung einer Zivilgesellschaft führen sollten, die sich auf der freien Marktwirtschaft gründet und deren Ideologie der Liberalismus ist. Diese schematische Vorstellung wird auf alle postkommunistischen Länder übertragen, ohne dabei die nationalen Besonderheiten in der Entwicklung jedes einzelnen Landes zu berücksichtigen. Nicht nur die letzten 45 Jahre der sozialistischen Zeitperiode in der Geschichte dieser Länder - im Fall Rußland waren es sogar 70 - werden außer acht gelassen, sondern auch das Phänomenon der sog. nationalen Tradition wird verdrängt. Die Rolle der Tradition beschränkt sich in diesem Fall aus unserer Sicht keinesfalls nur darauf, die Spezifik jedes einzelnen Landes innerhalb des postsowjetischen Raums zu prägen.

In bezug auf unser Thema bedeutet die Auseinandersetzung mit der Tradition gleichzeitig auch die Auseinandersetzung mit der Frage nach der *Bereitschaft* (bzw. nach dem *Grad* der Bereitschaft) eines konkreten Landes, in diesem Falle Rußlands, zu einer derartigen Transformation. Wir haben es hier mit der brennenden Frage einer jeden komparativ-historischen Untersuchung zu tun: der Frage nach der sozionalen Spezifik.

I

Obwohl russische Städte wie Kiew (in Chroniken seit 860 erwähnt), Pskow (seit 903 bekannt) und Nowgorod (seit 859 bekannt) schon in der vormongolischen Zeit existierten und zu den größten europäischen Zentren zählten, und obwohl die Skandinavier Rußland *Gardarika* - "Land der Städte" - nannten, blieb Rußland bis in die 30er Jahre des 20. Jahrhunderts ein Bauernland, in dem die typische Bauernmentalität vorherrschte: die Mentalität eines Bauern, der einer Bauerngemeinde, also einer Gemeinde von Nachbarn - einem *mir* (russ.) - angehörte. Die Erhaltung eines derartigen, sehr konservativen Gemeindetyps ein ganzes Jahrtausend lang hatte in erster Linie wirtschaftliche Gründe, unter anderem ein äußerst niedriges Urbanisierungsniveau des Landes.

Zwei Umstände spielten für Rußland eine entscheidende Rolle: räumlich-klimatische Bedingungen und die Gemeinde als Hauptform der Lebensgestaltung für die Mehrheit der Bevölkerung.

Die geographische Lage des Landes, dessen größter Teil sich in der Zone der kurzen Landwirtschaftsperiode und der Böden mit niedriger Ertragsfähigkeit befindet, war eine wichtige Ursache für die typischen Merkmale der russischen Gesellschaft: den minimalen Umfang des Mehrprodukts, das niedrige Niveau der Arbeitsteilung und das Vorherrschen der Agrarwirtschaft. Die niedrige Produktivität der russischen Bauernhöfe war aus der Sicht des bekannten russischen Ökonomen A. W. Tschajanows einer der wesentlichsten Armutsfaktoren der russischen Landbevölkerung: Der Ertrag eines westeuropäischen Bauern war - gemessen an der gleichen Saatfläche - zweifach bis dreifach so groß wie der Ertrag des russischen Bauern. Die Gründe dafür lagen in der niedrigen Ertragsfähigkeit des größten Teils der russischen Böden, aber auch in der niedrigen Arbeitsproduktivität der russischen Bauern.

Das riesige Territorium war für die Entwicklung des Handels in Rußland ein Hindernis: Jahrhundertlang wurde der Handel in Rußland hauptsächlich träge und küstenfern betrieben. Dies hatte eine sehr schwache und sich äußerst langsam entwickelnde Industrie sowie ein niedriges urbanes Niveau zur Folge. Die Rarität der Städte und die geringe Anzahl der Stadtbevölkerung führten zur Überteuerung städtischer Waren und Dienstleistungen, aber auch zum notgedrungenen Universalismus des russischen Bauern. All dies unterstützte archaische Formen der sozialen Verhältnisse auf dem Land und trug zur Erhaltung der Gemeinde bei.

Gesellschaften, in denen die Stadtwirtschaft gut entwickelt ist, brauchen die Gemeinde nicht: Alle Bedürfnisse der Bauern nach Arbeitswerkzeug, nach Absatzmärkten für ihre Produktion und nach sozialer Absicherung übernimmt die Stadt, die deshalb nicht mehr als 10 bis 20 km weit vom Land entfernt sein sollte, damit sie für ein Pferdegespann in 1 bis 1,5 Stunden erreichbar bleibt. Die Stadt soll darüber hinaus in der Lage sein, sich gegen den Druck des Staates und der großen Bodenbesitzer zu behaupten. Liegt die Versorgung mit Arbeitswerkzeug, der Schutz vor Natur- und Sozialkatastrophen bei den Bauern selbst, dann sind sie auch gezwungen, ein solches soziales

Institut wie die Dorfgemeinde zu unterstützen. Die lokale und wirtschaftliche Autarkie der Gemeinde führte zur Auflösung der Persönlichkeit im Kollektiv und zur Verbreitung des Gruppenbewußtseins.

Als soziales Gebilde betrachtet ist die russische Dorfgemeinde wahrhaftig erstaunlich beständig gewesen: Bis zur Agrarreform der Bolschewiken hat sie sich gehalten, mitunter sogar bis zur Kollektivierung, was ein Indiz dafür ist, daß Rußland bis in die 30er Jahre dieses Jahrhunderts den extensiven Entwicklungsweg beschritt.

Jedes soziale System und die dementsprechende Kultur haben die Tendenz, ihre Extensität zu bewahren, d. h. sich nach Möglichkeit auf die schon vorhandenen Technologien und sozialen Institute zu beschränken. Im Wesen jeder Kultur liegt die Informationsträgheit, die wiederum eine Folge der Informationsbeschränktheit eines jeden Individuums ist, die wiederum in seiner Unfähigkeit, sich sofort an die neuen Anforderungen der Umwelt anzupassen, zum Ausdruck kommt. Dies führt zu einem für jede Kultur typischen Bestreben nach Extensität: Unzählige Menschen- und Naturressourcen werden herangezogen, um sie auf die gewohnte Verfahrensweise zu utilisieren. Wenn eine Kultur über eine längere Dauer, die dem Leben von mehreren Generationen entspricht, als eine extensive bzw. intensive funktioniert, dann wird diese Eigenschaft zu ihrem genetischen Merkmal. Die Aufgabe von wesentlichen, tiefverwurzelten kulturellen Besonderheiten kann überaus schmerzhaft auf die Beständigkeit einer Kultur haben und ihre Existenz insgesamt bedrohen.

In der russischen Wissenschaft, insbesondere in den Werken S. A. Arutjunows, A. A. Sussokolows und W. W. Stepanows, wird in den letzten Jahren eine andere Konzeption des Ethnos entwickelt. Nach der Auffassung dieser Wissenschaftler besteht die wesentliche Funktion des Ethnos in der Gewährleistung des Schutzes und der soziokulturellen Anpassung seiner Mitglieder an die sich ständig verändernde Umwelt. Es wird angenommen, daß die sich im Laufe der letzten 150 Jahre im russischen Ethnos vollziehenden Prozesse mit Hilfe dieser Theorie besser verstanden werden können als mit Hilfe der sich mit einer Beschreibung der nur oberflächlichen Schicht der Ereignisse befassenden Theorie der Modernisierung, die soziale, nationale und kulturelle Besonderheiten in der Entwicklung von Völkern und Nationen keineswegs berücksichtigt.

Diese Herangehensweise fußt auf zwei in der Soziologie allgemeingültigen Grundsätzen. Zum einen ist es die Vorstellung von der Wechselbeziehung der verschiedenen Seiten des Ethnos und von der Abhängigkeit der sozialen und ökonomischen Entwicklung von psychologischen und kulturellen Besonderheiten. Zum anderen ist es das Prinzip der kulturellen Trägheit oder der Tradition. Eine Gesellschaft kann nur dann existieren, wenn sie einen bestimmten kulturellen Standard beibehält - ein stabiles System von Werten, Verhaltensnormen, Technologieprinzipien, ästhetischen Vorbildern usw. Der Ethnos tritt dann als jener Mechanismus auf, der die Beständigkeit sowohl der kulturellen Tradition als auch ihrer Träger gewährleistet. Die Veränderung der kulturellen Tradition erfolgt sprunghaft: durch die Unterbrechung und die Veränderungen innerhalb der sukzessiven Entwicklung einer Kultur. Indes bringt ein solcher "Sprung" keinesfalls den absoluten Verlust der kulturellen Identität mit sich. Die stabilen Phasen in der Entwicklung eines Ethnos vor und nach dem "Sprung" werden stets durch die Kontinuität der Normen, der Symbole, der ästhetischen Prinzipien usw. verbunden, auch wenn es sich um den Übergang von einer extensiven zu einer intensiven Kulturform handelt.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts beginnt ein neues Zeitalter in der Entwicklung des russischen Ethnos: Die Möglichkeiten für eine extensive Entwicklung verringern sich allmählich. Die die russische Kultur seit Jahrhunderten prägenden und ihre Grundlage bildenden Traditionen entsprechen nicht mehr der neuen Situation. Der russische Ethnos als einheitliches ethnokulturelles System erlebt einen "Kulturschock", dessen Auswirkungen sowohl auf der individuellen wie auch auf der Gruppenebene spürbar werden. Um sich als einheitliches Kultursystem bewahren zu können, müßte er Mechanismen erarbeiten, die den Anforderungen einer intensiven Kultur entsprechen würden. Der Ethnos aber, mit der Notwendigkeit einer radikalen Veränderung konfrontiert, ist auf der ersten Etappe der Transformation nur in der Lage, sich an jene Traditionen zu halten, die in ihm schon zum Zeitpunkt des Krisenausbruchs vorhanden waren. Seine erste Reaktion auf die Krise ist daher das Forcieren der alten Prinzipien der extensiven Entwicklung, als Folge darauf tritt die zweite Krise der extensiven Entwicklung ein.

Es ist anzunehmen, daß die Epoche zwischen der ersten und der zweiten Krise der Zeitperiode des "sozialistischen Aufbaus" entspricht. Diese Etappe wird durch den Übergang von einer extensiven zu

einer intensiven Entwicklung gekennzeichnet. Nicht nur die politische Struktur, die Normen und die technologischen Prinzipien ändern sich radikal, sondern - und das ist das Entscheidende - auch die Grundlagen der alltäglichen Weltanschauung: Eine neue, intensive Kultur keimt auf. Dieser Übergangsprozeß ist von langer Dauer, er beschränkt sich nicht auf den Zeitraum zwischen den 20er und den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts. Die Dauer und der Charakter seines Verlaufs werden nicht nur durch die Faktoren innerhalb, sondern auch außerhalb des russischen Ethnos bedingt.

War denn der russische Ethnos am Anfang des 20. Jahrhunderts für die Entwicklung zu einer offenen, auf der Marktwirtschaft basierenden Gesellschaft überhaupt bereit? Um diese Frage zu beantworten, sollte man jene Grundprozesse analysieren, die in seinem Inneren vorstatten gingen, vor allem die Urbanisierung.

Das Urbanisierungsniveau der russischen Gesellschaft war nicht nur zur Jahrhundertwende, sondern auch gegen Mitte des 20. Jahrhunderts wesentlich niedriger als in Westeuropa. Dies lag nicht nur am geringen Anteil der Stadtbevölkerung, sondern auch an den qualitativen Charakteristika der Städte. Zum Zeitpunkt der Volkszählung von 1926 betrug die Stadtbevölkerung lediglich 21,3 % der russischen Gesamtbevölkerung. Auf dem Gebiet der RSFSR nur 19,6 %. Diese Zahlen sprechen für ein deutlich niedriges Urbanisierungsniveau (die meisten Völker der UdSSR hatten allerdings ein noch niedrigeres Niveau). In Westeuropa dagegen betrug 1920 der Anteil der Stadtbevölkerung 46 %, in den USA 52 %.

Damit die Stadt ihre Rolle als Technologie-, Handels-, Dienstleistungs- und Verwaltungszentrum in bezug auf das Dorf erfüllen kann, bedarf es eines bestimmten Ansiedlungssystems und einer bestimmten Städtedichte. Während die Entfernung zwischen zwei Nachbarstädten in Europa zu Beginn des 20. Jahrhunderts 15 bis 20 km betrug, war sie im europäischen Teil Rußlands 8 bis 10 mal so groß. Die Mehrheit der russischen Dorfbevölkerung brauchte somit zwei bis drei Stunden oder länger, in vielen Fällen sogar einen ganzen Tag, um zu Fuß oder zu Roß die nächstliegende Stadt erreichen zu können.

Die Urbanisierung ist nicht nur ein geographischer und ein technologischer, sondern auch ein sozialer Prozeß, der eine neue Mentalität, eine neue Denkweise, ein neues Beziehungssystem, eine neue Arbeitsethik, einen neuen Persönlichkeitstyp, neue, andere Mechanismen der Speicherung und der Weiterleitung der ethnokultureller Information mit sich bringt. Die wesentlichen Züge einer neuen Arbeitsethik basierten auf der hochentwickelten Spezialisierung und der daraus folgenden Entpersonalisierung in den zwischenmenschlichen Beziehungen, aber auch auf dem hohen Status des Gesetzes im Vergleich zur persönlichen Macht. All das ließ sich mit der Lebensweise einer Dorfgemeinde sehr schlecht vereinbaren.

Deshalb muß eine "vollwertige" Stadt sich in ihren früheren Entwicklungsstadien nicht nur vom Dorf trennen, sondern sich ihm entgegensetzen. Die Spezifik der russischen Urbanisierung bestand darin, daß die Stadt auf sozialer Ebene häufig als Fortsetzung des Dorfes auftrat, wovon die unten aufgeführten Besonderheiten der städtischen Herausbildung und Entwicklung zeugen.

Erstens entstanden viele russische Städte nicht als Resultat eines natürlichen historischen Auflösungsprozesses der Dorfgemeinden, sondern als Folge einer administrativen Umstrukturierung mehrerer benachbarten Dorfsiedlungen zu einer Stadtsiedlung, was seinerseits das Beibehalten der Gemeindefraditionen begünstigte.

Zweitens bildeten unter dem sozialen Aspekt nicht einmal die älteren und größeren Städte eine richtige Alternative zum Dorf, denn der Anteil der in der Landwirtschaft tätigen Städter war viel höher als in Westeuropa. Die Erhaltung der sozialen Stände bis 1917 führte dazu, daß viele Städter, die sich mit dem Handwerk, der Industrie oder auch dem Handel befaßten, nach wie vor mit der Agrarbevölkerung verbunden waren bzw. selbst in den Personenregistern noch als Bauern geführt wurden.

Drittens waren russische Städte juristisch von der zentralen Staatsmacht abhängig, während westeuropäische Städte im Laufe der letzten vier oder sogar fünf Jahrhunderte als selbständige und selbstverwaltende Gemeinschaften funktionierten. Zwar hatte es eine städtische Selbstverwaltung ab 1785 auch in Rußland gegeben, die etwa 140 Jahre lang existierte, doch wurden diese Selbstverwaltungen aufgrund der allgemeinen Schwäche und der kaum ausgeprägten

Gruppenstruktur der Stadtbevölkerung zu keiner realen Macht, die sich dem Druck der zentralen Macht widersetzen konnte.

Die Enzyklopädie "Rußland" erfaßte nach Angaben der Volkszählung von 1897 865 Städte. Das statistische Sammelbuch von 1896 führte 919 Städte auf. Eine der wesentlichen Ursachen für die extensive Entwicklung der russischen Gesellschaft war also eine langsame Entwicklung der Städte.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war der russische Ethnos noch nicht dazu bereit, den Weg der westeuropäischen Entwicklung einzuschlagen. Das für die europäische Gesellschaft typische Sozialsystem, die typische Ethik und Technologie waren Resultat einer jahrhundertelangen Anpassung der Bevölkerung an die begrenzten Boden- und Naturressourcen. Zwar erarbeitete der russische Ethnos unter den Bedingungen der sich vertiefenden Krise der extensiven Kultur die Voraussetzungen für die Wahrnehmung des europäischen Modells, doch waren nur 3 bis 5 % der Bevölkerung am Ausgang des zweiten Jahrzehnts des 20. Jahrhunderts wirklich bereit, sich die westlichen Werte anzueignen.

Der kulturelle Einfluß des Westens vertiefte die Krise der Extensität, war aber nicht ihre Ursache. Dieser Einfluß bot sogar vielmehr Mittel und Wege aus der Krise an: in Form von einem neuen System der sozialen Verhältnisse und Technologien. Indes je mehr und tiefer die letzteren in die russische Gesellschaft eindringen und je mehr sie nicht nur die dünne Schicht der relativ europäisierten Städter zu erreichen versuchten, desto heftiger wurde die Abwehrreaktion seitens der absoluten Mehrheit darauf. Die sozialen Katastrophen, die den russischen Ethnos im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts erschütterten, waren das Resultat seiner eigenen immanenten Entwicklung. Die Abwehrhaltung aber wurde zum Katalysator, der jene Explosion verstärkte und beschleunigte, die später zur Errichtung eines neuen politischen Regimes - der sowjetischen sozialistischen Gesellschaftsordnung - geführt hat.

Unter der sozialen Explosion wird hier im übrigen nicht die Revolution von 1917 - 1918 verstanden, sondern der Prozeß einer aus historischer Sicht ungewöhnlich schnellen Veränderung der sozialen Zusammensetzung des russischen Ethnos, die mit den außerordentlich hohen Tempi des demographischen Umschwungs einherging. Wenn wir heute unsere eigene Rückständigkeit in vielerlei Hinsicht im Vergleich zu Westeuropa und den USA zugeben, dann dürfen wir nicht vergessen, daß Rußland in den ersten 20 - 25 Jahren des 20. Jahrhunderts weit mehr Chancen hatte, in die Reihe solcher Länder wie Indien, Afghanistan oder Irak zu geraten, da die russische Bevölkerung als Ganzes mit ihren sozialen und demographischen Charakteristika der Bevölkerung der sog. "Dritte-Welt-Staaten" viel näher stand als den Bewohnern Europas und Nordamerikas.

Die Krise des extensiven Wirtschaftssystems, die im 15. - 18. Jahrhundert ganz Europa ergriff, schaffte ethische, soziale und demographische Grundlagen für die Zivilisation eines neuen Typus. Dies führte zu jener Umstrukturierung des Wirtschafts- und Technologiesystems, die später als die industrielle Revolution bezeichnet wurde. In der Entwicklung Rußlands hatten die Ereignisse eine ganz andere Reihenfolge. Die neuen Technologien drangen vom Westen in das Land ein, noch bevor die sozialen und soziopsychologischen Voraussetzungen für deren Wahrnehmung gegeben waren. Eine gravierende innere Umstrukturierung des russischen Ethnos fand zum Ausgang des 19. Jahrhunderts nicht statt: Die notwendigen Reformen wurden nicht zu Ende gebracht. Zwar war der Auflösungsprozeß der Gemeinde ziemlich fortgeschritten, die Gemeinde selbst jedoch löste sich nicht endgültig auf. Die ethnischen städtischen Subkulturen begannen sich zwar herauszubilden, hatten ihre endgültige Form jedoch noch nicht gefunden. Die immer tiefer werdende Krise der extensiven Entwicklung des russischen Ethnos wurde durch die Einwirkung des europäischen Kapitalismus, zu dessen Übernahme die russische Gesellschaft noch nicht bereit war, noch mehr verstärkt. Dieser Widerspruch setzte jene soziale Explosion in Gang, die das Leben mehrerer Generationen bestimmt und das Schicksal Rußlands im wesentlichen beeinflußt hat.

Nach der Revolution war die Todesrate in den russischen Städten zum ersten Mal niedriger als in den Dörfern, was zu einem Meilenstein im Urbanisierungsprozeß wurde: Die Stadt wurde immer mehr zum kulturellen Vorbild fürs Land, nicht nur in bezug auf die geistige, sondern auch auf die alltägliche Kultur.

Aufgrund der wirtschaftlichen und sozialen Situation in Rußland wurde die in ihrem Tempo beispiellose Massenauswanderung ehemaliger Dorfeinwohner in die schwachen und zu deren Aufnahme nicht vorbereiteten Städte in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts unvermeidlich.

Ebenso unvermeidlich war die in der Gesellschaft dominierende Mentalität, die sich auf das Wertesystem der marginalen Schichten der russischen Bevölkerung stützte. Alle politischen und wirtschaftlichen Entscheidungen, die zur gesellschaftlichen Entwicklung beitragen sollten, hatten nur dann die Chance auf eine effektive Umsetzung, wenn sie die Besonderheiten dieser Mentalität berücksichtigten.

Wenn der russische Ethnos zu Beginn dieses Jahrhunderts noch eine Gesamtheit von relativ beständigen, jedoch locker miteinander verbundenen Elementen darstellte, wurden zwischenmenschliche Beziehungen, die die schwachen und instabilen lokalen Subkulturen miteinander verbanden, zur Jahrhundertmitte immer stärker.

Eine Gefahr für seine Stabilität als System wird heute durch zwei wesentliche Umstände bedingt. Erstens: Die Mehrheit der lokalen Subkulturen des russischen Ethnos, insbesondere in den Städten, wurde infolge der intensiven Migrationsprozesse, die sich seit den 20er Jahren vollziehen, ausgehöhlt. Zweitens: Die sich formierenden Eliten waren zum größten Teil nur sehr schwach mit den konkreten lokalen Subkulturen und mit dem Ethnos als Ganzem verbunden. Dies war für die russischen Eliten sowohl in der vorrevolutionären Zeit, als die "denkende Minderheit" sich von den breiteren Massen löste, als auch in der sowjetischen Zeit kennzeichnend, als die Vertreter der neuen Volksintelligenzija großen Wert darauf legten, sich auf Kosten des Volkes möglichst stark vom Volk selbst abzusondern.

Die zeitliche Übereinstimmung der Industrialisierungsprozesse mit der Massenmigration der russischen Landbevölkerung in die Stadt behinderte die Verbreitung und Verwurzelung von professioneller Ethik, die nur in wenigen speziellen und relativ geschlossenen Berufsgruppen existierte. In der Etappe der intensiven Entwicklung waren deshalb das Fehlen eines notwendigen professionellen Niveaus ebenso wie das Fehlen von Berufsgemeinschaften (den Clans) und der darauf basierenden Berufsethik für den russischen Ethnos kennzeichnend.

Üblicherweise wird in diesem Zusammenhang nur ein Aspekt betrachtet: Das Mißverhältnis zwischen der Qualität und der Quantität der Arbeit einerseits und dem dafür erhaltenen Lohn andererseits - ein Bremsfaktor für das Produktionswachstum. Nicht minder wurde das Produktions- und Wirtschaftswachstum durch die für die extensive Entwicklung typische Mentalität der Produktionsleiter und der einfachen Arbeiter negativ beeinflusst. Das Fehlen einer Berufsethik, die die Arbeiter daran hindern konnte, Produkte schlechter Qualität herzustellen, bremste ebenfalls das Wirtschaftswachstum.

Zudem kann eine Vorstellung davon, daß "alles seinen Preis hat", nur im Rahmen einer intensiven Kultur entstehen, die mehr oder weniger auf beschränkte Natur- und Menschenressourcen zurückgreift. Eine intensive Kultur gründet sich auf Professionalität. Dafür sind bestimmte Mechanismen notwendig, die die Beziehungen zwischen verschiedenen Berufsgruppen regulieren. Das Hauptprinzip dieser Beziehungen besteht in der Äquivalenz vom Austausch der Endprodukte oder mit anderen Worten: im Vorhandensein des Marktes.

Dieses Prinzip fehlte der Mentalität sowohl der einfachen Arbeiter als auch der der Produktionsleiter, was damit zusammenhing, daß alle vorhandenen Ressourcen nahezu unerschöpflich zu sein schienen. Aus der Sicht eines sowjetischen Wirtschaftsfunktionärs gab es keine Notwendigkeit, die Produktion zu verbessern, neue Technologien zu entwickeln bzw. einzuführen und die qualifizierte Arbeit gut zu bezahlen, solange es möglich war, immer ausreichend unqualifizierte bzw. schlecht qualifizierte Arbeitskräfte anzuwerben, um veraltete Produkte strikt gemäß den Planaufgaben herzustellen. Da die meisten Betriebe hauptsächlich in den Großstädten angesiedelt waren, kamen die Arbeitskräfte vorwiegend aus den Dörfern und Kleinstädten mit dem Ziel, eine Aufenthaltserlaubnis in der Großstadt zu erlangen.

Daraus folgt: Obgleich der staatliche Markt formell existierte und die Wechselbeziehungen zwischen dem Staat und den Betrieben sich auf den Werteverhältnissen gründeten, waren diese Verhältnisse eine Fiktion, denn die Preise wurden willkürlich und nicht marktwirtschaftlich festgesetzt. Die zwei wichtigsten Ressourcen - qualifizierte Arbeitskraft und Rohstoffe - hatten auf diesem formellen Markt keinen realen Wert.

Eine der Voraussetzungen für den russischen Sozialismus bildete ein für eine Gemeinde typisches niedriges Niveau des Verbraucherstandards. Eine informelle Kontrolle des Arbeits- und

Verbrauchsmaßes bremste die Entstehung und Verfestigung wesentlicher Eigentumsunterschiede und befreite die Gemeinde von der Gefahr der möglichen Konflikte aus Gründen der Eigentumsunterschiede. Die Gemeindeforscher betonten des öfteren, daß es einunddieselbe Familie in der Regel schaffen konnte, im Laufe von einer oder zwei Generationen einmal zu den Armen zu gehören, einmal zum Mittelstand und manchmal sogar zu Wohlstand gelangte. Dies war eine der wesentlichen soziopsychologischen Grundlagen für die jahrhundertelange Existenz der Bevölkerung Rußlands - dieses reichen und riesigen Landes - unter den Bedingungen der "Gleichheit in Armut". Die für die Bevölkerung des Westens unmöglichen Arbeits- und Lebensbedingungen in der Sowjetunion waren für die Sowjetmenschen "erträglich".

All diese Umstände erlauben mir eine eindeutige Antwort auf die Frage, ob die moderne russische Gesellschaft bereit ist, das westliche Entwicklungsmodell zu übernehmen. Anscheinend gilt mehr als für jedes andere Land aus dem postsowjetischen Raum gerade für Rußland das Prinzip: "Man kann die eigene Herkunft ablehnen, man kann sie verdrängen, aber man kann sich nie von ihr befreien."

Alla Tschernych

Übersetzung aus dem Russischen: Lena Reichardt

Die Autorin:

Alla Tschernych ist am Institut für Soziologie an der Russischen Akademie der Wissenschaften tätig. Sie lebt in Moskau.

Der Beitrag ist die gekürzte Fassung des Vortrags während des Workshops "Semantiken der Transformation" am Institut für Soziologie der Pädagogischen Hochschule Erfurt im Dezember 1997.

Erschienen in:

VIA REGIA – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation* Heft 56/57 1998, herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>